

Umfrage Swiss eHealth Barometer

eHealth als Kur für das Gesundheitswesen

Viele Spitäler und Ärzte stehen der eHealth-Strategie noch skeptisch gegenüber. Der Politologe Lukas Golder sieht in ihr aber eine Kur für das kränkelnde Gesundheitswesen.



Lukas Golder, Senior Projektleiter gfs bern, Forschung für Politik, Kommunikation und Gesellschaft.

Für das Swiss eHealth-Barometer haben wir Ende 2009 eine Auswahl der Ärzteschaft sowie alle Spitäler zum Stand und Entwicklung von eHealth befragt. Vor allem dank dem guten Rücklauf wissen wir nun von 151 der 318 angeschriebenen Schweizer Spitäler Genaueres, was Stand, Einsatz und Bewertung von eHealth in der Schweiz betrifft.

Die Resultate hingegen waren weniger erfreulich. Das Swiss eHealth-Barometer zeigt Aprilwetter an: Einmal siehts freundlich aus, dann wieder eher durchzogen. So ist bei der Ärzteschaft die Vernetzung insgesamt eher schwach und neu geplant ist wenig. Vor allem grössere Spitäler haben zwar einige ausgewählte Lösungen im Einsatz, aber das Ganze hat noch wenig System. Der grösste Schwachpunkt sind die Koordination und die schlechte Zusammenarbeit. Aus Sicht der Spitäler fehlt es zudem an den Finanzen sowie an staatlicher Führung.

Für die weitere Entwicklung sind zwei wichtige Hürden zu erkennen: Die Kosten-

Nutzen-Überlegungen sowie die Unabhängigkeitsbedenken beispielsweise gegenüber Software-Firmen aber auch gegenüber Krankenkassen und Behörden, die verstärkte Kontrollmöglichkeit erhalten könnten.

Viel konkrete Hoffnung auf oder eine ideelle Erwartung an eHealth lässt sich unter diesen Umständen nicht erkennen. Eine Qualitätssteigerung durch eHealth erscheint möglich, wenn medizinische Informationen geteilt, die Vernetzung gestärkt und Ausbildungen stark forciert werden.

Die Kombination aus Qualität, Effizienz- und Effektivität, wie sie die Strategie eHealth Schweiz verspricht, wäre eine wichtige Kur für das kränkelnde Gesundheitssystem in der Schweiz. Die Offensive, die der neue Gesundheitsminister in diesem Bereich beabsichtigt, könnte der nötige Katalysator für eHealth in der Schweiz sein. ■

■ Das Swiss eHealth-Barometer entstand im Auftrag der InfoSocietyDays. Es ist abrufbar auf www.infosocietydays.ch

Bon pour la santé

Fin 2009, nous avons interrogé un échantillon de médecins ainsi que l'ensemble des hôpitaux sur le développement des services électroniques de santé pour le baromètre Swiss eHealth.

Les résultats de l'enquête se sont révélés moins réjouissants que le taux de réponse des hôpitaux, proche de 50%. Les médecins ne sont guère interconnectés et les projets dans ce domaine sont peu nombreux. Les grands hôpitaux avant tout ont mis en œuvre des solutions, mais la systématique est insuffisante.

La coordination et le manque de collaboration constituent la plus grande faiblesse des services électroniques de santé. Et les hôpitaux déplorent le déficit de financement et de pilotage de la part de l'Etat. Le développement de la cybersanté devra affronter deux obstacles importants: les évaluations coûts-bénéfice et les craintes relatives à l'indépendance, à l'égard des sociétés de logiciels comme des caisses-maladies et des autorités, dont les contrôles pourraient se renforcer.

L'eHealth n'inspire donc que peu d'espoirs concrets ou d'attentes idéalisées. Une amélioration de la qualité est considérée comme possible: lorsque les informations médicales seront partagées, l'interconnexion renforcée et les formations intensifiées.

La combinaison de la qualité, de l'efficacité et de l'efficace telle que promise par la stratégie eHealth suisse pourrait être bénéfique pour soigner les maux du système de santé. L'offensive prévue par le nouveau ministre de la Santé pourrait faire office de catalyseur de l'extension de la cybersanté en Suisse. ■